

delegieren können, und sich andererseits ein entsprechendes Netzwerk aufbauen. Denn es ist längerfristig wichtig, dass Sie sich auf das konzentrieren, was Sie wirklich gut können – und den Rest möglichst anderen Spezialistinnen und Spezialisten überlassen.

Kurz nachgefragt bei ...

Ilka Rümke und Elena Polzer von »ehrliche arbeit – freies Kulturbüro«, Berlin (www.ehrlichearbeit.de)

ehrliche ARBEIT

»Ehrliche arbeit – freies Kulturbüro« ist eine Plattform für freie Projekte der darstellenden Künste. 2006 gegründet, bietet »ehrliche arbeit« Konzept- und Projektentwicklung, Produktionsleitung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dramaturgie sowie Text- und Übersetzungsarbeiten für Spielstätten, Theater und freie Gruppen.

Sie haben »ehrliche arbeit« 2006 in Berlin gegründet. Was bieten Sie Kultur- und Kreativschaffenden an?

Wir verstehen uns als Teil der freien Berliner Tanz- und Theaterszene und gehen Partnerschaften mit Tanz- und Theaterschaffenden ein. Wir verbinden dabei Konzept- und Projektentwicklung mit Projektleitung, Produktionsleitung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dramaturgie sowie Text- und Übersetzungsarbeiten. Wir betrachten die Künstlerin oder die Gruppe immer als ein Ganzes – in allem, was sie tun oder was sie bewegt. Wir sind kein Serviceunternehmen und auch keine Agentur. Was für organisatorische und künstlerische Aufgaben wir im Rahmen von künstlerischen Produktionen übernehmen, richtet sich immer jeweils nach dem spezifischen Bedarf des Projekts und seiner Beteiligten. Egal welche Aufgaben wir übernehmen, eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe ist uns wichtig.

Wie wir heute unsere Arbeit machen und definieren, war nicht von Anfang an so festgelegt, sondern ist aus unseren Beobachtungen und unseren praktischen Erfahrungen gewachsen.

Was ist der Nutzen dieser Art der Arbeitsteilung für Kultur- und Kreativschaffende?

Generell ist Arbeitsteilung für Kulturschaffende, gerade im Theater- und Tanzbereich, äußerst wichtig. Die Prozesse innerhalb einer Produktion sind immer arbeitsteilig; eine Produktion ist das Ergebnis vieler. Unserer Erfahrung und Überzeugung nach funktioniert diese Arbeitsteilung am besten in einer flach- bis nicht-hierarchischen Struktur, da so jede/r Beteiligte mit einem Maximum an Motivation ihre/seine Expertise und Fachwissen am effektivsten einbringen kann. Dabei bleibt natürlich immer die Frage, ob und welche Teile einer Produktion man auslagern kann. Und wenn man etwas auslagern kann, will man das überhaupt? Spezialisierung hat den Vorteil, dass man in manchen Dingen schneller und auch besser ist, z.B. in der Pressearbeit, das braucht aber auch eine gewisse Konstanz und nicht ständig wechselnde Ansprechpartner. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung innerhalb der Arbeit ist auch ein wichtiger Aspekt, gerade im Kulturbereich. Das heißt für viele auch, ganz bewusst möglichst verschiedene Tätigkeiten auszuüben, um so umfassend an einer Tanz- und Theaterproduktion mitwirken zu können. Für unsere Struktur versuchen wir hierbei einen Mittelweg. Jede von uns ist in allen Gebieten kompetent und dennoch gibt es Spezialisierungen, aber das sind selbst gewählte Vorlieben.

Welche Aufgaben wir im Rahmen eines Projektes annehmen können, ist oft eine Frage der Rahmenbedingungen und auch der Finanzen. Gemeinsam mit der Künstlerin oder Künstlergruppe eruieren wir, was für das Projekt notwendig ist. Wir entscheiden immer auch nach inhaltlichen und ästhetischen Gesichtspunkten, nicht nur nach finanziellen.

Welche Hürden sehen Sie bei Kultur- und Kreativschaffenden bei der Organisation der eigenen Arbeit?

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass ein gegenseitiges Verständnis und eine Art von Affinität für die Art des Arbeitens immens wichtig ist. Das hat dazu geführt, dass wir mit Kulturschaffenden meist projektweise anfangen zu arbeiten. Danach werten wir das Projekt aus und überlegen anschließend gemeinsam, ob die Zusammenarbeit fortgesetzt wird. Die Kriterien sind hierbei, ob unsere Arbeitsstrukturen harmonieren, ob wir hinter dem künstlerischen Ergebnis stehen können – und ganz simpel, ob die »Chemie« gestimmt hat.

Eine große Hürde ist die Arbeitsform der Selbstständigkeit – der Druck ist höher. Kultur- und Kreativschaffende arbeiten in prekären Strukturen und dadurch ständig am Existenzminimum. Da vergisst man schnell mal, Urlaub zu nehmen. Deshalb haben wir uns ganz bewusst eine kollektive Struktur geschaffen. In unserer Branche müssen sich bedauerlicherwei-

se viele als »Einzelkämpfer« von Projekt zu Projekt durchschlagen und geraten so oft in finanzielle Bedrängnis, wenn ein Projekt platzt oder Fördergelder wegbrechen. »Ehrliche Arbeit« setzt dem als Solidargemeinschaft etwas entgegen: Wir teilen uns Arbeit und Kosten, sind sechs gleichberechtigte Gesellschafterinnen und verdienen gleich viel – unabhängig davon, wie viel die Einzelne jeweils durch die von ihr betreuten Projekte erwirtschaftet. Dadurch können wir auch unsere Kapazitäten besser nutzen und sind effektiver.

Haben Sie konkrete Tipps zur Verbesserung von Arbeitsstrukturen?

Zunächst ist es wichtig, dass man überhaupt mal alle Aufgaben zusammen trägt. Wir fixieren das in einer Liste, die man dann im Laufe der Zusammenarbeit auch anpassen kann. Sonst hat man so einen Globalbegriff wie »Produktionsleitung« und jeder versteht etwas anderes darunter. Soll z.B. die Budgetverwaltung dazu gehören oder nicht?

Kommunikation ist für uns ein wichtiges Thema. In welcher Quantität und Form wird mit wem, wann, wie kommuniziert? Wie sieht die Kommunikation im Team aus?

Schließlich ist es wichtig, dass man jederzeit bereit ist, Neues dazuzulernen, wenn es für die Arbeit wichtig ist. Dazu gehören dann unter Umständen auch mal lange und intensive Exkurse in Bereiche, die mit der eigentlichen künstlerischen Arbeit erst mal nichts zu tun haben.

ALLEIN ODER ZUSAMMEN – DIE ARBEITSUMGEBUNG ALS TEIL DER ARBEITSORGANISATION

In der Kultur- und Kreativwirtschaft verwischt häufig Privates und Berufliches. Manchmal ist es auch bewusst so gewollt, ist Teil des Lebensgefühls: Im gemeinsamen Urlaub die Gründungsidee entwickeln, beim Bier abends in der Bar das Angebot an Kunde xy durchsprechen. Die allzeit bereite digitale und mobile Vernetzung trägt ihr Übriges dazu bei. Vom Home Office aus ist man innerhalb einer Sekunde in der Küche oder im Kinderzimmer und ohne eine Phase des Abschaltens in die nächste Rolle geschlüpft. Für den Einzelnen führt das allerdings auch zu zusätzlichen Belastungen:

Eine Phase des mentalen Abschaltens gibt es kaum, der Kopf tickt weiter und damit bleibt der Körper immer im Bereitschaftsmodus. Der Austausch mit Kollegen wird gezielt vereinbart, spontane Auszeiten im Arbeitsalltag, die sich in einem größeren Büro automatisch in der Kaffeepause ergeben und oft Quellen neuer Ideen sind, finden kaum statt.

Die Motivation, selbst noch am Schreibtisch sitzen zu bleiben und das Kon-